

(Der Predigttext wird als Evangelium im Gottesdienst gelesen.)

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. 3 Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. 4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« 5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« 7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« 8 Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. 10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« 11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

I.

Wie gelingt unser Leben? Oft ist es ein Ausprobieren, suchen, versuchen. Dann leuchtet uns ein, was bestimmte Menschen uns vorleben. Wir folgen ihren Ideen. Manchmal länger, manchmal kürzer. Andere Bilder von einem guten Leben locken uns. Oder wir bleiben bei dem, was wir schon kennen.

Versuchung – darum geht es heute. Darin steckt das Ausprobieren, das Versuchen, aber auch die Suche. Was macht mich glücklich? Was brauche ich zum Leben? Was macht das Leben schön? Wie gelingt mein Leben?

Versuchung, darin steckt Sehnsucht nach gutem Leben. Aber auch das Versucht-Werden, Auf die Probe gestellt werden. Versuchung, das ist die Spannung zwischen Glaube und Zweifel, zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und Teufel. „Wenn du dein Leben versuchst, deiner Sehnsucht nachspürst, kannst du auch versucht werden. Dann kommt der Teufel, der dich durcheinander wirbelt. Der Diabolos, der Durcheinanderwerfer. Oft hat er verführerische Angebote. Und

wunderbar einfache Antworten auf alles, was dich plagt. Und lockt dich doch auf Abwege.“

Das Evangelium des heutigen Sonntags erzählt uns von der Suche Jesu nach seinem Weg in die Zukunft, nach seinem Auftrag. Und von den Auseinandersetzungen, die er dabei mit dem Versucher führt.

II.

Unmittelbar nach seiner Taufe wird Jesus vom Geist in die Wüste geführt. Er meditiert, betet, fastet, konzentriert sich auf sich selbst und seinen Auftrag. 40 Tage lang.

Dann wird er vom Versucher angesprochen. Auf seinen eigenen Hunger und den Hunger der Welt. Die Welt braucht Brot, nicht Worte. „Hast du keine Erbarmen mit ihr? Hast du kein Mitgefühl?“

Dostojewski lässt in seiner Nacherzählung der Versuchungsgeschichte den Großinquisitor für eine kurze Zeit auf die Welt nach Sevilla kommen und zu Jesus sagen:

„Du hast alles falsch gemacht. Das Volk will Brot. Du kommst mit leeren Händen. Verwandle Steine in Brot und sie werden dir folgen.“

Nicht nur das Volk nimmt der Versucher damit in den Blick, sondern auch die Rolle Jesu selbst: „*Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.*“ Dann würdest du nicht nur den Menschen geben, wonach sie verlangen, sondern ihnen damit zugleich zeigen, wer du bist: Gottes Sohn, der Besonderste aller besonderen Menschen!.

Jesus antwortet: „*Es steht geschrieben: ,Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“

Jesus erinnert in seiner Wüstenzeit an eine andere Wüstenzeit: an die 40 Jahre, die das Volk Israel in der Wüste unterwegs war, nachdem Gott es erfolgreich

aus der Gefangenschaft in Ägypten geführt hatte. Gefangenschaft und Sklavenarbeit liegen hinter ihnen, das gelobte Land aber steht noch aus. Zunächst ist Wüste, Herausforderung, Zweifel. Immer auch wieder der Blick zurück. „Wäre es nicht doch besser gewesen, in Ägypten zu bleiben?“ Dort gab es wenigstens ausreichend zu essen. Die berühmten Fleischtöpfe. Das Volk murrte. Es hatte Hunger. Ganz real, weil es nichts zu essen gab. Aber auch im übertragenen Sinn. Hunger nach Begleitung. Hunger nach Vergewisserung, auf dem richtigen Weg zu sein. Hunger nach Anerkennung, Wahrnehmung der schwierigen Situation. Und dann erlebt es in der Wüste ein Wunder: Es regnet Wachteln vom Himmel, und über eine Woche lang ist das Wüstenlager morgens umgeben von Brot, das nur eingesammelt werden muss.

Daran erinnert Jesus mit seinem Wort: „*Es steht geschrieben: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.‘*“ Wachteln und Manna bestätigen den Weg hin ins gelobte Land. Gott bleibt bei seiner Zusage, bei seinem Wort, das Volk ins gelobte Land zu führen.

Jesus lässt sich nicht ausspielen. Er sieht, was die Menschen brauchen. Ja, sie brauchen Brot. Ja, auch wir brauchen ausreichend Essen und Trinken. Nicht nur damals in der Wüste, auch heute hier in Deutschland, überall auf der Welt. Das ist eine große Aufgabe, der wir uns immer wieder neu stellen müssen.

Das spüren wir hier in Brandenburg besonders. Landwirte leisten hier oftmals Schwerstarbeit auf großen Höfen. Und haben es nicht leicht, Nachfolger zu finden, weil ihre Arbeit so umfangreich ist. – Wir brauchen Essen und Trinken. Und müssen das gut organisieren, damit Menschen von ihrer Arbeit gut leben können ohne sich komplett zu verausgaben. Und die Struktur unserer Dörfer erhalten bleibt. Landwirtschaft gehört hier dazu.

Über Essen und Trinken hinaus aber brauchen wir noch mehr. „*Der Mensch lebt von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“ – Wir brauchen die Hoffnung und den Zuspruch, der von Gott ausgeht. Aber auch die klare Orien-

tierung des Wortes Gottes. Die Zukunft, die wir uns ersehnen, darf nicht an den Geboten Gottes vorbei entworfen werden. Die große Hoffnung, die Gott uns schenkt, ist die Hoffnung, seiner Gerechtigkeit, seines Friedens. Es geht nicht nur darum, dass *wir* satt werden. Es geht um die Hoffnung auf sein Friedensreich. Es geht um die Hoffnung, dass die gesamte Weltgemeinschaft Zukunft bekommt.

III.

Danach stellt der Versucher Jesus auf das Dach des Tempels und fordert ihn auf, herunterzuspringen, im Vertrauen auf den Psalmvers: *„Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“*

Die Versuchung besteht darin, Gott zu einem einfachen Erfüllungsgehilfen unserer eigenen Wünsche und Sehnsüchte zu machen. Gott soll alles Herausfordernde von uns fernhalten, uns vor Schmerzen, Leid und Tod bewahren, auch wenn wir unverantwortlich handeln, uns fallen lassen oder gehen lassen. Aber so ist Gott nicht. Das macht Jesus deutlich. Er erinnert wieder an eine Erfahrung des Volkes Israel und zitiert aus dem 5. Mosebuch: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“* Gott lässt sich nicht bestimmen und nicht haben. Er lässt sich nicht für die Idee eines Menschen vereinnahmen. Er bleibt Gegenüber. Er behütet nicht *vor* allen Gefahren unseres Lebens, aber steht *in* den Gefahren an unserer Seite.

IV.

Am Ende steht Jesus mit dem Versucher auf einem sehr hohen Berg. Der Versucher bietet ihm die Herrschaft über alles das an, was er sieht. *„Hier, sieh dir die Welt an. Du hast alle Mittel, sie in Ordnung zu bringen.“* Oh, was wäre das gut, wir hätten diese Möglichkeiten!: Frieden in Syrien, in Israel und Palästina, Ende mit Terror und Krieg. Keine Umweltkatastrophen mehr, keine Klimaerwärmung, Besiegen der Fluchtursachen ...!

„Ich biete dir alle Macht an, die notwendig ist, die Welt zu verbessern!“, sagt der Versucher. „Spürst du nicht deine Verantwortung? Wie kannst du dieses Angebot ausschlagen?“

Wenn ich dieses Angebot höre, liebe Gemeinde, stehen vor meinem inneren Auge alle, die vorgeben, mit einfachen Konzepten, die Welt verbessern zu können, und die die Menschen damit verführen: „Gebt uns die Macht und alle Eure Probleme werden gelöst!“ „*Nein*“, sagt Jesus. „*Du sollst dem Herrn, deinem Gott, allein dienen*“, antwortet Jesus. Er lässt sich nicht verführen, die Macht und Gestaltungskraft dem totalitären Diabolos zu übergeben. Hier, bei der Machtfrage, wird Jesus am deutlichsten und emotionalsten: *Weg mit dir Satan!* Schleudert er dem Versucher entgegen: *Denn es steht geschrieben: du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.*

Der Versucher lockt zur Macht. Jesus aber steht für die Macht der Liebe, die die Ohnmacht einschließt; für die Freiheit, auch um den Preis seines Lebens.

V.

Ich fasse zusammen: drei Versuchungen auf der Suche nach gelingendem Leben:

- Die erste Versuchung: Bei der Sehnsucht nach Brot und gutem Leben für uns selbst, die Vergangenheit schöner zu reden, als sie jemals war und das Wort Gottes beiseite zu schieben. Dem widersteht Jesus und öffnet neuen Blick für Gottes Zukunft, in die Gottes Wort uns hineinruft.
- Die zweite Versuchung: Sich eine schnelle Lösung aller abgrundtiefen Probleme versprechen zu lassen: „Lass dich fallen! Gottes Engel werden dich tragen. Du wirst dich nicht mehr um die Mühen des Lebens kümmern müssen, wenn du die Macht in autoritäre Hände legst, die die Dinge für dich klären werden.“ – Jesus widersteht dieser Versuchung. Gott bewahrt uns nicht vor den Mühen, befreit uns nicht von den Problemen

sondern bewahrt uns in den Problemen – er stärkt uns, die Herausforderungen anzunehmen.

- Die dritte Versuchung: Mit unumschränkter Macht, die eigenen Ideen für eine gute Welt durchsetzen zu können. Jesus widersteht dieser Versuchung und akzeptiert die Begrenztheit seines Auftrages. Denn Gott allein gebührt uneingeschränkte Macht. Jesus achtet die Gewaltenteilung!

VI.

Wir hören diese Geschichte zum Beginn der Passionszeit. Sie zeigt uns, wie Jesus aus dem Wort Gottes Kraft für seinen Weg bekommt. Und wir hören diese Geschichte in einem Gottesdienst zum Auftakt eines Bürgerdialoges im Vorfeld der Europawahlen.

Bei Wahlen geht es um die Machtfrage. Wem übergeben wir mit unserer Stimme Regierungs- und Gestaltungsmacht über uns, unser Leben, das Leben unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger? Wem glauben wir, dass er oder sie eine Politik machen wird, die das Leben gelingen lässt? Die Versuchungen der Macht zeigt uns die Bibel schonungslos. Und sie will uns deshalb weise machen, damit wir genau hinschauen und fragen:

- Achten die, die uns ein gutes Leben versprechen, auch die Ethik, die Gott uns für ein gutes Leben mitgegeben hat, die Gebote der Freiheit? Denn es geht nicht nur um uns, um unser Brot, unser Leben: Es geht um die Zukunft Gottes, um Gerechtigkeit und das friedliche Zusammenleben der Völker.
- Bekommen wir einfache Lösungen versprochen, wenn wir nur bereit sind, die Macht in autoritäre Hände zu geben? Solche Versprechungen sind unverantwortlich und brandgefährlich. Denn sie gaukeln uns ein Leben vor, das es nicht gibt. Nichts enthebt uns der Mühe, auch selbst Verantwortung zu übernehmen.

- Sind die, die um unsere Stimme werben, auch bereit, die Grenzen ihrer Rolle zu wahren, die Macht zu teilen, also die Gewaltenteilung zu achten? Wir erleben europaweit, wie der Rechtspopulismus versucht, an die Macht zu kommen, um selbst und allein zu bestimmen, was der Wille des Volkes ist. Dieser Gefahr gilt es entschieden entgegenzutreten. Denn unbeschränkte Macht steht alleine Gott zu!

Unsere Evangelische Kirche hat in den politischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen der 1930er Jahre, eine weise Formel gefunden, die uns in der Machtfrage bis heute Orientierung schenkt. In der Barmer Theologischen Erklärung aus dem Jahr 1934 werden in These V die Aufgaben des Staates und der Kirche voneinander unterschieden und aufeinander bezogen:

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. ... Sie (die Kirche aber) erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

An die Verantwortung der Regierenden aber der Regierten wollen wir heute im Bürgerdialog zur Europawahl erinnern.

Amen.